

Bezugsschein bis zehnthalb M. 250,
durch die Post M. 275. — Ausnahme
v. Abstimmungen Marzstr. 13 u. 8-9.
Gesammt bis 12 Uhr. In Beuthen:
Fr. 10.00, 5. nur an Werktagen
bis 3 Uhr. Die Umlaufzeit Sonntags
jungelicht 8 Seiten 15 Pfg., für Sonn-
tag und über nachts 20 Pfg.
Ausserdem noch: Einzelne Zeitungen
bis 10 Pfg. Eine Sonntagszeitung
ist die aufdringliche Aufnahme der
Zeitung wird nicht ausgeben. Aus-
nahmehin Abstimmungszeitungen werden
veröffentlicht durch Schreiber und
Postbeamte.

Der Kunde eingeschlossener Schrift-
stücke keine Verhandlungen.

Abstimmungen nehmen lärmende
nachtheitige Verhandlungen statt an.

Gesamtzeitung M. 11.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 47,000 Stück.

Oelgemälde: Originale und Copien berühmter Meister, als Jagdtische,
Genrebilder, Landschaften etc. zum Preise von 75—500 M.
Oeldruckbilder in grösster Auswahl, dem Preise entsprechend,
B. Schillig, Buch- u. Kunsthändlung, Alaastr. 16, nahe d. Alberttheater.

Dresden, 1888.

Farben-
kästen
aller Art für Künst-
ler, Dilettanten und
Kinder empfiehlt
Gustav Lippe,
Plautzstr. 55.

Lederwaaren - Specialität!

Grösste Auswahl

in Portemonnaies, Cigarrenetuis, Brieftaschen, Damen-
taschen, Reisetaschen etc. Photographie-Alben.

Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 2,
nicht vom Altmarkt.

Ein billiges, praktisches, schönes Weihnachtsgeschenk
ist der erste Jahrgang der

„Dresdner Frauen-Zeitung“

Preis 1 Mk. 50 Pfg. in der

Expedition, Holbeinstr. 19.

Preuss & Brendecke, Dresden.

3 König Johannstrasse 3.

Posamenten und Knöpfe en gros. Eigene An-
fertigung aller Posamenten, Goldstickereien,
Feder-Besätze, Pelz-Besätze, Corsets, Ta-
pisserie-Artikel, Häkelmuster.

„Invalidendank“.

für die „Dresdner Nachrichten“, den „Dresdner Anzeiger“, „Invalidendank“.

sowie für alle anderen Zeitungen. **Offertbriefe gratis.**

Mr. 350. Spiegel: Russische Anleihe, Postanfrage, Postnachrichten, Lehrerconferenzen, Stadtverordnetenversammlung, Saxon-Auctionen.

9. Sonnabend, 15. December.

Verantwortlicher Redakteur für Politisches Dr. Emil Stierle in Dresden.

Nun hatte man im Russland Gewissheit, daß mit Hilfe des Parteiens Börsie die neue 500-Millionen-Anleihe reichlich gedeckt sein würde, so begannen in der russischen Presse auf's Neue die Angriffe auf Deutschland. Eigentlich haben dieselben nie ganz aufgehoben, nur legen sich, wenn Zeit und Umstände es gebieten, die Nationalisten einige Niedrigung auf. Sobald jedoch der Erfolg irgend einem russischen Unternehmen läßt, schickt der Deutschenbog wieder uppig in's Kraut. Jetzt erfüllt es die Russen mit stolzer Genugthuung, daß sie vom Auslande — Geld geborgt bekommen haben. Ein paar Silberbüchse in der Tasche, was kann da dem Russen noch fehlen? Er wiegelt sich vor, daß in dem Erfolg der Anleihe ein Zeugnis für das Vertrauen in den Staatscredit des Kaiserreichs liege. Welcher Trugwitz! In denjenigen Staaten, in denen man die Finanzen Russlands genau kennt, also in Belgien, Holland und England, haben sich die Kapitalisten wohlweislich gefügt, ihm Geldmittel vorzustreden. Deutschland aber, dem außer der Kenntnis der Finanzverhältnisse Russlands auch die seiner schlummen Absichten innerwohnt, hat sich natürlich erst recht gehütet, dem russischen Staat Geld zu ihrer Ausführung vorzustreden. Somit blieb einzige Frankreich als rettender Engel übrig. Frankreich hat indes, daß die neue russische Anleihe 2½ mal überzeichnet; es hat sich bereit erklärt, dem russischen Finanzminister statt der verlangten 500 Mill. Franken 2 Milliarden und 327 Millionen anzuboten. Dieses Ergebnis wurde von der französischen Regierung mit höchster Freude begrüßt; der Ministerrath ließ sich vom Finanzminister über den Erfolg der russischen Anleihe ausdrücklich berichten. Ganz unweisshaft ließen sich die Franzosen bei ihrer Freude lediglich von politischen Beweggründen leiten. Sie erbliden in Russland den Verbündeten Frankreichs, sie vermuteten mit gutem Grunde, daß Russland das Geld zur Vervollständigung seiner Pläne verwenden, völlig greifen sie in die Tasche, um dem guten Freunde zu helfen, auch wenn sie der Zweck bestreicht, daß das Geld recht gefährdet ist. Wir stehen nicht an, die Franzosen wegen dieses Patriotismus zu bewundern. Sie haben nicht blos schöne Worte, sie greifen auch in den Beutel, und zwar recht tief. (In Deutschland hält gewöhnlich die Schwärmerei für etwas auf, wenn's an's Verzieren geht.) Wir würden es sogar gar nicht ungern sehen, wenn Frankreich sich immer mehr zum Gläubiger Russlands mache und Letzteres die gewaltigen Bindverpflichtungen, welche es noch ieh gegenüber Deutschland hat, künftig gegen Frankreich zu erfüllen hätte. Denn wenn es zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Russland und Deutschland käme, so könnten die deutschen Besitzer der etwa 2 Milliarden Russenpapiere, die noch bei uns untergebracht sind, sich umsehen, wie sie zu Zinsen oder ihrem Kapital kämen. Umgekehrt würde ein in die Milliarden gehender Verlust Frankreichs an russischen Papieren letzteres Land doch ein Wenig leichter machen, einen Zusammenschluß herzustellen, dessen Abschlag einen nachhaltigen Theil des französischen Nationalvermögens entlocken verschlingen mühte. Weit entfernt also, zu dem Erfolg der russischen Anleihe in Frankreich schlech zu sehen, wünschen wir Fortsetzung des Übergangs russischer Schuldscheine in französischen Besitz. Nur gebe man der Wohltätigkeit die Ehre und betone, daß die französischen Kapitalisten ausschließlich aus politischen, nicht aus geschäftlichen Gründen die Russenanleihe bei sich aufnahmen. Sie wollten Frankreich bei Russland lieb Kind machen und zugleich Deutschland ärgern. Letzteres ist ihnen völlig gelungen; statt des Vergers aber empfinden wir Freude.

Die Russen bringen natürlich nicht nach den Beweggründen, weshalb ihnen Fremde Geld borgen, ihnen genügt es, daß der Hubel wieder rollen kann. Augenblicklich sind sie deshalb äußerst unvorsichtig auf Deutschland zu sprechen, weil dieses angeblich die österreichische Politik auf der Balkanhalbinsel zu Ungunsten Russlands unterschlägt. Darauf hat vorgestern ein häufig als halbwärtiges Sprachrohr benanntes Hamburger Blatt geantwortet. Da das Wohlfeiche Telegraphenbüro leichte Auslassung zur weiteren Kenntnis gebracht hat, so schließe man daraus, daß das andwältige Amt in Berlin der Sache Bedeutung beilegt. Man erwartet ein ernutes russisch-deutschsches Verhältnis. Damit der Peier wolle, worum sich dasselbe zunächst dreht wird, sei folgendes mitgetheilt. Vom Juli 1876 bis Januar 1877 verhandelten Russland und Österreich hinter dem Rücken Deutschlands über die Balkanstaaten. Sie trafen zuletzt sehr Abmachungen, in denen bestimmt wurde, auf welchem Theile der Balkanhalbinsel der Einfluß Russlands und auf welchem derjenige Österreichs maßgebend sein sollte. Diese Verhandlungen und Festlegungen betreffs des beiderseitigen Machtkreisels wurden russischerseits auf Anweisung des Fürsten Goritschakow von Ignatoff und Chrutschew geführt, beide allgemein anerkannte Russen und Deutschenhasser. Sicher Österreichs, begann denn Russland den Krieg gegen die Türkei. Man kennt kein Ergebnis, man weiß auch, daß Russland einen europäischen Kongress in Berlin zusammengetreten ist, um seine Erfolge sich von Europa aufzeichnen zu lassen. Später freilich, auch das ist bekannt, kam Russland dahin, daß das Ergebnis des Kriegs nicht entstehen seinen reichen Osten an Geld und Menschen entsprochen habe, und daß Österreich, dem der Fürst Bismarck Börsien und die Herzegowina überwies, damit ein viel glänzenderes Geschäft gemacht habe als Russland. Denn Österreich hatte seinen Staub Pulvers abgeschossen. Seitdem beschuldigte Russland bald Österreich, es überworfelt, bald Deutschland, insbesondere den Fürsten Bismarck, ein falsches Spiel mit ihm gespielt zu haben. Nun ist zwar Beides wiederholt von Wien und Berlin aus ernstlich widerlegt worden. Momentan

wird dargelegt, daß Bismarck nur auf Verlangen Russlands den Berliner Kongress berief, und daß der Kongress nur beschloß, was vor dem Taurischen Kongress Russland mit Österreich feststellt worden war. Die Sache ist klar, daß es eigentlich abgethan sein sollte. Aber Russland kann sich immer noch nicht überzeugen, daß die Gründe dieses letzten Taurischen Kongresses richtig in den Schoß fielen, als man sieht. Deut' warum die "Westmänner" sag. die alte abgründige Aabel wieder auf. Dem gegenüber stand man deutscherseits aus: nun seies genau, man wolle den Vorstand des Reichstages vereinigen, den hinter Deutschland Russland mit Österreich über die Meinung ihres Einflusses auf den Balkan heimlich abgeschnitten hatten. Das ist im Januar 1877 geschahen, und zwar in Russland. Wed' dadurch nun endlich die langwellige Lügengeschichte fortgemacht sein? Wie dem doch so! Der soll eine neue russisch-deutsche Freundschaft loslegen? Wir Deutschen sind an die Russenangst unsz' Feinde nun nachgedrängt, daß wir wirklich nicht auf jede neue Verdächtigung antworten sollten. Lassen wir die russisch-slawischen Zeugnisse schwanken, was sie wollen? Was sich momentan nicht die Geschäftswelt von dem Kaiserreich deutschtun lassen? Sie haben die Beobachtung gemacht, daß seit einer Reihe von Jahren regelmässig einige Wochen vor Weihnachten, also gerade in der zweiten Weihnachtswoche, die Zeitungen mit allerhand Larm geplärrt wurden, der nach dem Heute endig wieder verharrte. So wird's auch diesmal sein.

Unter den Beischüssen, welche die Budget-Kommission des deutschen Reichstags letzter Tage gezeigt hat, befindet sich einer, dessen Abänderung den Befreiungskrieg deutung zu wünschen ist. Schon lange empfand die Geschäftswelt den jähren Sprung, welchen die Portofälle im Deutschen machten, als einen Unheil. Das Porto für eine Deutsche bis zu 50 Gramm beträgt jetzt 1 Pf., ab dann schwillt es aber mit einem Male bis zu 10 Pf. in die Höhe. Eine 100 Gramm schwere Zeitung kann man teilen und in 2 Kreuzböndern zu 5 Pf. vertrieben; damit macht man der Post die doppelte Arbeit des Abtempels; ein Buch getötet aber die Beziehung, behutsig, behutsig, auf Beruhigung des Postos nicht. Das thut 10-Pf.-Porto für Deutschenfressen über 50 Gr. erheblich dem Handelsdienst verloren. Bei der Verbindung von Provinzen. In der Post, sag. klapt' eine Berliner Buchhandlung, wo würde wohl 100,000 Brotzähnchen über Beischriften jährlich mehr durch die Post verlaufen, wenn das Porto nicht so thunen wäre. Die Post verhält sich ablehnend. Sie behauptet, die beantworte Erklärung komme mir einem kleinen Interessenten zu Gute. Das ist nicht der Fall. Alle Geschäftsräume verhindern heutzutage ungemein illustre Preisataloge. Bei dem hohen Porto ist Deutsbachen deinden sie entweder die beiden am übermächtig dünnes Porto oder bedrucken sich im Texte oder unterlassen die Verbindung überhaupt. Die Post würde ein gutes Gelebt machen, wenn sie Deutschen zwischen 50—100 Gr. zu 5 Pf. bevereite. Leider hat die Budget-Kommission des Reichstags nicht der Petition nur zu Vermittlung, nicht zur Verstärkung dem Herrn Generalverwaltung überweisen. Auch das sollte derseit zwei fröhliche neue Fortschritte in einer Verwaltung beginnen. In Amerika, der Schweiz und Italien kennt man schon längst die von auszen ischlagbare Brieftafel auf den Postämtern, wo ein Jeder sich eine Brieftafel selbst abholen kann, indem er das Brett nach mit einem beladenen Schlüssel öffnet. In Österreich findet die Post Kartentafeln, ein Mittelding zwischen Brief und Korrespondenz, eine beliebt. In Italien haben alle größeren Postämtern besondere Brieftafeln nicht blos für Briefe und Konsulden, sondern auch für den Stadtpost und den auswärtigen Verkehr. Das Publikum erleichtert damit der Post das Sortieren der Briefe. Ärger war doch Exzellenz von Stephan ein Bahndreher für Neuerungen!

Neueste Dräglberichte der „Dresdner Nachr.“ vom 14. Dec.

Berlin. Der Reichstag nahm zunächst die 3. Verfassung des Balkanvertrags zum deutsch-österreichischen Handelsvertrag vor. Graf Hoensbroch (Centr.) wendet sich gegen den neuen Beitrag, der die rheinische Produktion, insbesondere auch den Gemüsehandel, Timboden (Centr.) stimmt mit Rücksicht auf die durch den Vertrag zu befürchtende Schädigung der rheinischen Seidenindustrie gegen den neuen Vertrag. Der Reichstag setzt die Weisheitslage in eine Zwangslage, verleiht jedoch eine eisgründige Billigung nicht möglich sei. Dr. Broemel (Sci.) wendet ein, daß ja nicht nur die deutschen, sondern auch die schwäbischen Seidenstoffe infolge des Vertrags herabgezogen würden. Auch in Bezug auf andere Exportindustrien würden gegenseitige Concessions am Platze sein. Dr. Hammacher (nat.-lib.) hält die Vorwürfe hinsichtlich der Kreideler Seidenindustrie für sehr übertrieben. Um der Seidenindustrie zu helfen, sollte man die Zölle auf die kleinere Garnimnummer herabsetzen. Staatssekretär v. Böhlauer bedauert, daß den Württembergischen Seidenindustrie nicht mehr entzogen werden könne. Der schwäbische Nationalrat hält übrigens den Vertrag nach längeren Debatten ebenfalls zugestimmt. Außerdem noch Dr. Windfuhr gegen den Vertrag geprägt, wird dieselbe gegen die Stimmen des Centrums angenommen. Die Beichtentwürfe betr. die Vorarbeiten für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal und die Nationalität der Kaiser-Friedrichsche werden in 3. Lesung angenommen. Dem Bundesratsabstimmung betr. die Aufnahme der Aufsätze zum Traditions- und Einzelzoll ungegerbter Thieffelle, sowie der Verbleibungs- und Bergungs-Aufsätze unter die concessionspflichtigen Gewerbeanträgen wird zugestimmt. Hierzu begründet Dr. Windfuhr seinen Antag, bestehend die Bekämpfung des Regethandels. Er führt aus, daß der Antag vorhergegangen ist aus der großen Bewegung gegen die Sklaverei, während auch die Thronrede eine anerkannterwerke Bedeutung enthalten. Der Regierung werde es angenehm sein, die Meinungen aus dem Hause kennen zu lernen. Seit Jahrhunderten werde die Sklaverei befürchtet und noch immer dauerre so fort. An dem christlichen Prinzip, daß jeder Mensch das Recht habe, sich frei zu bewegen, müsse entschieden werden. Die Freiheit bei den Sklavenjägern, wie sie Laiengerechtigkeit getrieben, würden nicht enden, bevor die Sklavenbänder nicht zur Nation gebracht werden seien. Der Antag sollte zu erkennen geben, daß er und seine Freunde bereit seien, die Regierung in allen erforderlichen Maßregeln zu unterstützen und die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Deutschland allein werde nichts ausrichten können, sondern müsse mit den anderen Nationen zusammenarbeiten. Er willigt gewiß nicht alles, was der Reichskanzler thue (Heiterkeit), aber das vorgelegte Weltbuch ergibt, daß der Kanzler auf dem rechten Wege sei. Der Antag beweise eine Sympathie - Kundegebung mit dem Balkan der Thronrede; die weitere Initiative müsse man der Regierung überlassen. Mit dem Antag präjudiziert man sich keiner Vorlage gegenüber, auch nicht der österreichischen. Bei dieser Sache handle es sich um einen Parteidiskpunkt, um seine Konfession, es müssten alle einig sein, um der schwindenden Sklaverei entgegenzutreten. — Abg. Woermann (nat.-lib.): Seine

Freunde würden dem Autoren zufolgen. England sei seit Jahrhunderten der Sklaverei entgegengetreten und habe große Opfer dafür geleistet. An dem Weltkrieg Russias besiegt England an vier Fronten: die großen Eroberungen, welche diese Kolonien für Englands Handel und Industrie gebracht, seien eine Folge der Aufhebung der dortigen Sklaverei. Man sage, die Aufhebung der Sklaverei sei nutzlos; das sei falsch. Überall, wo die Regierung frei geworden, haben sie auch gearbeitet; möglich, daß ehemalige Sklaven zu ihrer Arbeit weniger geeignet sind, in zahlreichen Kolonien habe sie aber gearbeitet, wie wahnsinnig-werte Arbeitskraft die frei gewordenen Regierungen brachten. Alles ist der Kultur ebenso zu danken wie etwa Sidameria und in wenigen Jahrzehnten werden diese in Afrika so weit sein wie jetzt in Brasilien. Die Richteridee behauptet, daß die Hamburger wohl Kolonien haben, aber nichts daran bezahlen wollten, widerstreite den Theorien. Schritte gegen die Regierung zu unternehmen, sei die Pflicht des Deutschen Reichs. In welcher Weise dies zu geschehen habe, müsse man den Meierungen überlassen. Die Nationalliberalen überliefern den Regierung die Initiative. Der englische Gouverneur von Lagos habe in einem Brief an seine Regierung angesetzt, daß Deutschland den Weltmarkt mit England teile. Wie möchten uns einsetzen, daß wir nicht zu weit kommen, wenn Alles ein Handel eröffneter Kontinent sein werde. — Abg. v. Heldorff ist gleichfalls mit dem Antrage einverstanden. Es empiehlt sich vielleicht, einen Druck auf die österreichischen Souveräne auszuüben, dann die Sklaverei aufzugeben würde. Eine geringe Subvention für die österreichische Bevölkerung sei vielleicht angezeigt, wenn man nicht zu denen gehöre, die sich freuen, wenn es einem Deutschen im Auslande schlecht gehe. Wenn wir die Position in Ostafrika aufzugeben, können wir dort auch keine humanitären Zwecke verfolgen. — Staatssekretär Graf Bismarck: Der Antag hat in weiten Kreisen lebhafte Genugthuung hervorgerufen. Seit dem Erscheinen des Weltbuchs ist Postamt der Befreiung beigetreten und hat seine Käufe abgestellt. Der Sklavenhandel verhindert alle Kultur. Hier haben auf die rückhaltlose Unterstüzung eines Englands zu rechnen. Das erste Mittel gegen den Sklavenhandel ist die begonnene Blokade. Nicht genug zu loben ist die Unschuld und Entschlossenheit der Führer der Marine. Auch Frankreich, aus neuerdings betriebene Erklärungen der seiner Stellung zur Blokade ab. Die Regierung bereite eine Vorlage vor und es wäre ihr deshalb erwünscht, von dem Reichstag Abendungen zu erhalten, wie weit sie in dieser Sache gehen können und welcher Raum ist in der Kolonialpolitik gestaltet wird. Es hoffe nach einigen Wochen eine Vorlage einbringen zu können, die die Billigung des Reichstages finden und dem deutschen Namen eine machen könne. — Baudenker (Sci.) erläutert, die Freiheitlichen könnten den Antag nicht zustimmen, weil die Sache mit ehrwürdigem Dingen verknüpft sei. Sie könnten sonst in den Verband kommen, den England Jahre lang aufrecht gehalten, daß hinter der Sache nur Interessenpolitik stehe. Die Freiheitlichen könnten die Erweiterung des Rahmen der Kolonialpolitik nicht billigen, so lange nicht die Notwendigkeit durch eine Veränderung der Lage unter Handelsverhältnissen dargetan sei. Alles sei für die Kolonisation ungeeignet. Es lege schließlich Verwahrung dagegen ein, daß ein Kolonialabenteuer a la Longfellow und Massaoud unzulässig werde. — v. Radloff (Reichs.): Ich für den Antag. Wenn Deutschland eine solche Sache in die Hand nehme, werde sie auch zu einem guten Ende führen. Unsere Kolonialpolitik ist bis zu dem Punkte gediehen, wo mit Bulder und Bier eingegriffen werden muß. Die Leistungen der österreichischen Bevölkerung seien bedeutend, möge Dr. Peters auch den Ansprüchen nicht genügen, die eine so große Verwaltung am Punkte, wo bleibe ihm doch der Raum, daß ganze Gebiete der österreichischen Bevölkerung ohne Waffen erworben zu haben. Die Slavenjäger werde nur von etlichen Hundert Personen getrieben, die zu beteiligen nicht schwer sein könne. Giebe jetzt der wettbewerbste Kolonialbehörde verloren, so sei die Kolonialpolitik lahm gelegt. — Graf (Sci.) ist mit dem Antrage einverstanden und hofft, daß seine ehemaligen Landsleutejenicie des Bogens an dem Werke der Sklavenbefreiung sich beteiligen. — Singer (Sci.) stimmt gegen den Antrag, da derseit kolonialpolitischen Interessen diene, die er missbilligt. Nochmals Windfuhr im Schlusssatz keinen Antag nochmals vertheidigt, und derselbe gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freiheitlichen angenommen. Von letzteren stimmt Goldschmidt dagegen. — Rächte Sitzung am 9. Januar. Tagessordnung: Stat.

Berlin. Der Kaiserberg sich heute zur Jagd nach der Gähde und fehrt morgen Abend zurück. An der Jagd nehmen Prinz Heinrich und Prinz Albert von Sachsen-Altenburg nebst anderen Hirscharten Teil. — Die Frage des Abschlusses eines literarischen Schriftvertrages zwischen Deutschland und England wird neu erörtert. Zu diesem Abschlussumstande ist wieder in Anregung gebracht. — Der Kanzler Reuß L. legt den Gesichtspunkten des unterlandischen Vertrags sein Missfallen ausdrückt wegen der Theorie, daß der Petition um Abänderung des 3. Artikels des Strafgebietsbuchs. In Reuß L. wurde die Theorie an dem evangelischen Bunde Gegenstand obigleitlicher Verwirrung. (1)

Berlin. Die Nord. Altg. Sta. schreibt: Die bereits telegraphisch mitgetheilte Niede Aegyptens vom englischen Unterhafen über die Blokade in Suezbar erachtet, wie sicher und fest die Verhandlungen zwischen Deutschland und England in der österreichischen Frage dastehen und wie wenig parlamentarische Anträge hier und jenseits des Canals verhandelt werden zu erschüttern. Den deutschen Adlern dürfte in der Niede des englischen Unterhafens nichts namentlich der Balkan zu empfehlen sein, worin erklärt wird, daß England, wenn es sich um Angriffe handeln würde, wie solche in Bagdad gegen Deutsche vorausgesetzt sind, die obige Wicht, englische Unterthonen zu vertheidigen, in gleicher Weise sicherlich erfüllen würde, wie dies seitens der deutschen Marine in Bezug auf deren Landesteile geschehen ist.

Die Berliner Börse erwiderte reichlich, schwächte sich bald ab, bestiegte sich aber später wieder auf Grund Wiener Räume und Declarungen bissiger Großbeschulden. Spekulativer Banken waren in der ersten Hälfte angeboten und nachgehend, in der zweiten zu anziehenden Kurien geprägt. Fremde Renten vorwiegend bestieg fest, später besonders ungarnische Goldrente belebt. Russen still. Deutsche Bahnen vorwiegend saniert von österreichischen Direktoren. Deutschen bewußt; Bergwerke gut behauptet. Im Gasometerwaren waren Bauen und Böhmen ruhig, Bergwerke fest, ebenso andere Industriepapiere, doch mugten ebenmässige Wertsteigerungen 3% nachgewiesen. Deutsche Kompanie und österreichische Privatbanken still. Privatbanken 3% Pro.

Frankfurt a. M. 14. Decbr. Credit 254,60. Staatsbank 219,75. Dom. Banken 81,25. Salzgitter 172,75. Bamberg 82,15. West. Amer. Goldbank 44,95. Düsseldorf 218,90. Dresden. 84. — Her. Südw. — Bremen. — 84.

Wien. 14. Dec